



# WENN DER LETZTE FISCH GEFANGEN IST

*Eine Geschichte voller Tragik, Gier  
und dem allzu Menschlichen*

Reflexion zum Planspiel „Das große Fischen“

Am Anfang war alles klar: Fischen, verdienen, gewinnen. Alle wussten, wie viel Fisch in der Bucht schwamm. Alle wussten, wie viel sie fangen dürften – und was maximal möglich war. Und alle wussten im Grunde auch: Je mehr gefischt wird, desto weniger bleibt übrig.

Trotzdem passierte, was oft passiert: Einige griffen beherzt zu – volle 12%, Runde für Runde. Andere zögerten, dachten langfristig, reduzierten ihre Quoten. Doch der Preis für Zurückhaltung war hoch: Fisch, der nicht gefangen wurde, wurde von anderen geholt. Und am Ende? Gewonnen haben nicht die Klugen. Nicht die Weitsichtigen. Nicht die Nachhaltigen. Sondern: die Rücksichtslosen.

Einige gaben sich dem Fatalismus hin: „Wenn die anderen nicht einsehen, was richtig ist, bringt's eh nichts.“ Andere hielten stand – und verzichteten auf ihren gerechten Anteil. Doch der Kollaps war nicht aufzuhalten!

Dieses Spiel war kein Spiel. Es war ein Spiegel. Ein Spiegel für die Welt, in der wir leben:

- Klimawandel: Alle wissen, was zu tun ist – aber niemand will der Erste sein, der verzichtet.
- Ressourcen: Wir verbrauchen, als gäbe es kein Morgen – in der Hoffnung, dass andere sich schon zurückhalten werden.
- Gerechtigkeit: Wer sich an Regeln hält, verliert – wenn andere sich nicht daran binden.

Die Tragik der Allmende ist kein Rechenfehler. Sie ist ein menschliches Drama: Ohne Vertrauen, ohne Kooperation, ohne klare Regeln – versagt der Markt. Und mit ihm: das Gemeinwohl.

Für uns wollen wir es nicht moralisieren, aber doch eine Frage stellen: Was ist es für ein Gewinnen, ein Siegen, wenn am Ende die Bucht leer ist?

# MENSCHENBILD

*Was offenbart unser Planspiel über den Menschen*

Das Spiel legt ein realistisches Menschenbild offen – eines, das weder durchgehend pessimistisch noch naiv optimistisch ist. Vielmehr zeigt es:

## **1. Der Mensch ist rational – aber auch kurzfristig**

Spieler:innen handeln zunächst einmal strategisch und nutzen ihren Spielraum maximal aus. Das Ziel ist der eigene Vorteil. Das Verhalten folgt dem Prinzip: "Wenn ich es nicht nehme, nimmt es jemand anders."

→ *Der Mensch plant – aber oft nur bis zum eigenen Horizont.*

## **2. Der Mensch ist kooperationsfähig – aber verletzlich**

Einige Gruppen versuchen, Verantwortung zu übernehmen und langfristig zu denken. Doch sobald sie erleben, dass andere dies nicht tun, zerfällt ihre Bereitschaft zur Kooperation.

→ *Der Mensch will Gutes – aber verliert Mut, wenn er allein bleibt.*

## **3. Der Mensch ist lernfähig – aber nicht automatisch**

Erst im Verlauf des Spiels, oft zu spät, wächst das Bewusstsein für die Konsequenzen, es könnte alles scheitern und zu Grunde gehen. Einsicht entsteht – aber nicht bei allen, und nicht sofort!

→ *Der Mensch kann reflektieren – aber er braucht Zeit, Erfahrung und oft auch Schmerz.*

## **4. Der Mensch ist frei – aber eingebettet in Strukturen**

Die Spieler:innen haben freie Wahl – und doch wird ihr Verhalten stark durch das System geprägt: fehlende Kommunikation, keine gemeinsamen Regeln, Belohnung kurzfristigen Erfolgs.

→ *Der Mensch ist autonom – aber seine Freiheit braucht am Ende gute Rahmenbedingungen.*

## **5. Der Mensch ist ambivalent – zwischen Ego und Ethik**

Die Spannungen im Spiel zeigen: In jedem Menschen ringen Selbstinteresse und Gemeinwohl miteinander. Welches gewinnt, hängt von Vertrauen, Regeln, Transparenz – und Vorbildern ab.

→ *Der Mensch ist kein Engel und kein Teufel – sondern ein soziales, verführbares wie auch lernfähiges Wesen.*





# HANDLUNGSDIREKTIVEN

Wie können wir die Dinge regeln, damit das Zusammenleben, das die Nutzung gemeinschaftlicher Güter einschließt, gelingt?

## **Gemeingüter brauchen Regeln – nicht nur Moral**

Verantwortungsvolles Handeln Einzelner reicht nicht aus. Ohne verbindliche, kollektive Regeln werden Gemeingüter (wie Fischbestände, Luft, Wasser) ausgebeutet. Frei nach Dürrenmatt: Was alle angeht, kann nur von allen gemeinsam geregelt werden!

→ *Konsequenz: Einführung von klaren Begrenzungen, Quoten oder Nutzungsrechten – national und international.*

## **Transparenz schafft Vertrauen – und Kooperation**

Geheime Einzelinteressen führen zu Misstrauen und Konkurrenz. Nur mit offenen Informationen über Ressourcen, Verhalten und Folgen können Gruppen und Gemeinschaften gemeinsame Strategien entwickeln.

→ *Konsequenz: Förderung von Informationsgerechtigkeit, Monitoring, Bildung.*

## **Kurzfristiger Gewinn darf nicht länger belohnt werden**

Wer heute profitiert, aber morgen alles zerstört, handelt unsolidarisch. Die wahren Kosten müssen sichtbar gemacht und getragen werden.

→ *Konsequenz: Internalisierung externer Kosten, z. B. durch CO<sub>2</sub>-Bepreisung, Umweltzölle, Subventionsabbau bei umweltschädlichem Verhalten.*

## **Kooperationsstrukturen aktiv schaffen und schützen**

Nachhaltigkeit entsteht nicht von selbst. Sie braucht politische und ökonomische Rahmenbedingungen, die Kooperation ermöglichen und erzwingen, z. B. durch Anreize, Institutionen oder Sanktionen.

→ *Konsequenz: Ausbau demokratischer Beteiligung, internationale Umweltabkommen, Gemeinwohlökonomie.*

## **Bildung als Fundament nachhaltiger Entscheidungen**

Ohne Verständnis für Zusammenhänge bleibt Verhalten zufällig oder eigennützig. Bildung für nachhaltige Entwicklung muss Teil aller Lernprozesse sein.

→ *Konsequenz: Nachhaltigkeit als Leitprinzip in Schule, Ausbildung, Wirtschaft und Politik.*

## **Lokales Handeln – globale Verantwortung**

Was in einem Dorf, einer Stadt oder einem Land passiert, beeinflusst das Ganze. Verantwortung endet nicht an Grenzen.

→ *Konsequenz: Globale Gerechtigkeit, Klimafinanzierung, faire Lieferketten, Schutz indigener Ressourcen.*